nr. 4 – juni/juli 2016

ecke müllerstraße

Seite 3: 22. Juni: Gemeinsames Iftar auf dem Leo Seite 4: Verkehrskontrollen an der Kreuzung
Seite 9: Studentenwohnen an der Müllerstraße Seite 10: Fußballprojekt an der Ruheplatzstraße

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 11. Juli 2016. Unsere letzte Rätselecke zeigte das Kamel auf dem Spielplatz Nazarethkirchstraße/Maxstraße am Leopoldplatz. Wir danken allen Teilnehmern! Gewonnen hat Familie El-Hamdam. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

Stadtforum am 20. Juni

Das nächste Stadtforum beschäftigt sich mit dem Thema Arbeiten und Wohnen in Berlin. Unter dem Titel »BerlinStrategie 2.0: Arbeiten und Wohnen in einer offenen Stadtgesellschaft« lädt der Senator für Stadtentwicklung und Umwelt alle Interessierten ein, gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft sowie der Berliner Stadtgesellschaft öffentlich zu debattieren. Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung nicht erforderlich. Weitere Informationen findet man unter www.berlin.de/stadtforum
Thema des letzten Stadtforums war »Berlins neue Gründerzeit. Alle wollen wohnen«, das sich mit dem Bevölkerungswachstum und dem großen Bedarf an neuem Wohnraum beschäftigte. Die Dokumentation dazu steht als Download im Netz zur Verfügung: www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/stadtforum/download us

Stadtforum Berlin, Montag, 20. Juni, 18–20.30 Uhr, Tempodrom, Kleine Arena, Möckernstraße 10, 10962 Berlin

Caritas bietet Stromspar-Check

Die Caritas Mitte bietet als soziales Projekt kostenlos Leistungen rund ums Stromsparen an. Das Angebot richtet sich insbesondere an Transferleistungsempfänger und Haushalte mit geringem Einkommen. Diese können einen Stromspar-Check machen und ihre Geräte messen lassen. Zudem erhalten sie kostenlos Energiespar-Artikel im Wert bis zu 70,– €, die beim bewussten Energiesparen helfen, sowie weitere Tipps und Beratung.
Des Weiteren gibt es eine »Kühlschrank-Prämie«: Haushalte, die ein mehr als 10 Jahre altes Gerät haben und ein neues mit Effizienzklasse A+++ kaufen (egal wo), erhalten bei der Caritas nach Vorlage des dort erhältlichen Gutscheins und der Rechnung 150,– € vom Staat zurück.

Kontakt: Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.
Große Hamburger Straße 18, 10115 Berlin,
Telefon 66 63 34 54, Mo–Fr 9–15 Uhr
stromsparhilfe-mitte@caritas-berlin.de
www.stromspar-check.de

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz
Dienstag, 5. Juli 2016, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302 oder 202

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft
Mittwoch, 6. Juli 2016, 7.30 Uhr, im Familienzentrum am Nauener Platz, Schulstraße 101

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller
An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr im Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

Sprechstunde der Stadtteilvertretung
montags 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

ecke im Netz
Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/offentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse

Die nächste Ausgabe
erscheint ab 20. Juli.

Redaktionsschluss
ist Freitag, der 8. Juli.

Das Titelbild dieser Ausgabe
zeigt Polizisten des Abschnitts 35 bei einer Verkehrskontrolle an der Kreuzung Müllerstraße/Seestraße

Impressum
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Baustellen, Kunst und ein neuer Zeppi

Ein Rückblick auf den »Tag der Städtebauförderung«

Dennis Skley hat den Wedding auf Miniaturformat geschrumpft, samt Bank, Straßenlaterne und Wedding-Schriftzug. Dann hat er die Szene wieder auf Großplakatformat gebracht – die Fototechnik macht's möglich. So sehen jetzt Passanten und Autofahrer direkt am S- und U-Bahnhof Skleys »Little Wedding«. Auf dem Mittelstreifen der Müllerstraße, gegenüber vom Rathaus, findet man wiederum Erholung in einer stillen, zart blaugrauen Winterlandschaft. Schneekristalle bedecken Baumzweige, im kalten Wasser spiegeln sich weiße Wolken. Ein skandinavischer Fjord? Ach nein – es ist der Plötzensee, der die Fotografin Annett Preusche so verzaubert hat …
Unter dem Titel »Mein Wedding³« sind seit Ende Mai wieder vier Wochen lang Plakat-Kunstwerke auf der Müllerstraße zwischen Rehberge und S-Bahnhof Wedding zu sehen. Seit nunmehr drei Jahren initiiert die StandortGemeinschaft Müllerstraße zusammen mit dem Geschäftsstraßenmanagement die Open Air Gallery »Mein Wedding«. In diesem Jahr wurden aus über 100 eingereichten Arbeiten 13 Motive ausgewählt. Neu ist, dass diesmal auch die Kunstwerke der beiden vorangegangenen Jahre nochmals gezeigt werden, und zwar in der neu erbauten Schiller-Bibliothek. Am 21. Mai, dem bundesweiten »Tag der Städtebauförderung« wurde die Ausstellung durch Bezirksbürgermeister Christian Hanke und Bezirksstadtrat Carsten Spallek feierlich eingeweiht, und viele Weddinger Aktive und Interessierte waren gekommen.
Das war erst der Auftakt zu diversen Veranstaltungen – denn der »Tag der Städtebauförderung«, der 2015 zum ersten Mal stattfand, wurde ins Leben gerufen, um die Bürger darüber zu informieren, wo, warum und mit welchen Erfolgen Städtebaufördermittel eingesetzt werden, um insbesondere die Infrastruktur in bestimmten Gebieten zu verbessern. Mit den Förderprogrammen werden Maßnahmen finanziert, die mit den regulären (meist sehr knappen) Etats der Kommunen sonst kaum realisierbar wären. Allein in Mitte gibt es zahlreiche Fördergebiete: »Aktive Zentren«, Sanierungs- und Quartiersmanagementgebiete. Und so gab es an diesem Tag zahlreiche Veranstaltungen im Bezirk, bei denen man sich über die Investitionen und Aktivitäten in den Gebieten informieren konnte: u.a. Ausstellungen, Führungen, Feste.

Ch. Eckelt

Im »Aktiven Zentrum Müllerstraße« wurde nicht nur die Oper Air Gallery eröffnet (finanziert u.a. durch den Gebietsfonds), auch der Neubau der Schiller-Bibliothek gehört zu den bereits realisierten Fördervorhaben. Bei Baustellenführungen zum Max-Josef-Metzger-Platz, zum Rathausumfeld und zum Zeppelinplatz besichtigten Besucher gemeinsam mit den Landschaftsarchitekten den Fortgang der Neugestaltungen beider Plätze. Begleitend startete die »Baustellenrallye«, bei der kleine und große Teilnehmer Preise gewinnen konnten. Ein besonderes Highlight war schließlich um 15 Uhr die Eröffnung des neu gestalteten Spielplatzes auf dem Zeppelinplatz im Beisein der Bezirksstadträtin Sabine Smentek, mit Plansche, Liegewiese und etlichen neuen Spielgeräten, die von den künftigen kleinen Nutzern bei schönstem Maiwetter begeistert in Besitz genommen wurden.
Dem Umbau war ein zweijähriger intensiver Planungsprozess mit aktiver Beteiligung der Bürger – vor allem der engagierten Initiative Brüsseler Kiez e.V. und der Stadtteilvertretung »mensch.müller«, aber natürlich auch der Kinder und last not least der benachbarten Beuth-Hochschule – vorausgegangen. Der Umbau wurde aus Fördermitteln des »Aktiven Zentrums« finanziert. Und das Beste: das tolle Ergebnis steht länger als nur vier Wochen. us

Iftar –Dialog unter Nachbarn

Gemeinsames Fest am 22. Juni auf dem Leo

Im Juni begann wieder der islamische Fastenmonat Ramadan. Bereits zum fünften Mal wird auch in diesem Jahr das Fastenbrechen Iftar auf dem Leopoldplatz vor der Alten Nazarethkirche öffentlich gefeiert: am 22. Juni ab 18.30 Uhr. Die Gäste erwartet wieder eine festliche Atmosphäre mit gutem Essen und kulturellen Darbietungen. Eingeladen sind alle, die den Ramadan selbst begehen, die mehr über die Bedeutung des Fastens im Islam erfahren möchten oder einfach mit ihren Nachbarn ins Gespräch kommen wollen. Schirmherr ist Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke.
»Das Unbekannte ist des Menschen Feind, sagt ein arabisches Sprichwort. Für eine gute Nachbarschaft und ein friedliches Miteinander wünschen wir uns, dass auch viele nicht-muslimische Nachbarn Gäste des Iftar sind«, sagt Hüseyin Ünlü, Initiator des Festes und Mitbegründer vom Runden Tisch Leopoldplatz.
Nach dem Brauch des Iftar teilen wohlhabendere Menschen ihr Essen mit den ärmeren. In diesem Sinne bitten die Initiatoren um finanzielle Unterstützung und freuen sich über Spenden (s.u.). – Die Teilnahme am Iftar-Essen ist kostenlos, geht aber aus organisatorischen Gründen und wegen des großen Interesses nur mit Anmeldung. Der Besuch des Kulturprogramms ist dagegen ohne Anmeldung möglich.
Die Idee zum Iftar-Essen entstand am Runden Tisch Leopoldplatz. Das Fest findet in Kooperation mit Kulturen im Kiez e.V. und dem Bezirksamt Mitte von Berlin statt. Ermöglicht wird die Veranstaltung durch die Unterstützung vieler Netzwerkpartner und mit Mitteln des Förderprogramms Aktive Stadtzentren.

Spendenkonto Empfänger: Kulturen im Kiez e.V.
IBAN: DE82 1007 0024 0253 6357 09, BIC: DEUTDEDBBER
Verwendungszweck: Spende Iftar
Die Spende dient einem gemeinnützigen Zweck. Für eine Spendenbescheinigung geben Sie auf der Überweisung bei Verwendungszweck bitte auch Namen und Adresse an.

Wer sich nicht an Regeln hält, zahlt

Am Unfallschwerpunkt Seestraße / Müllerstraße kontrolliert die Polizei verstärkt und macht auf die Gefahren aufmerksam

Man braucht an der Kreuzung Müller-/Seestraße gar nicht lange warten, da passiert es schon wieder: Die Fußgängerampel an der Müllerstraße springt auf Grün, Fußgänger gehen los, neben ihnen will auch eine Radfahrerin auf der Radspur der Seestraße die Müllerstraße korrekt überqueren – da biegt ein Auto rechts in die Müllerstraße, bremst kurz vorm Überweg und schneidet prompt den Radweg ab. Die Radlerin kann gerade noch ausweichen, schlingert, muss absteigen und schimpft. Aber diesmal kommt der Autofahrer mit seinem Regelverstoß nicht ungeschoren davon: Heute kontrolliert die Polizei.
Das tut sie hier in der letzten Zeit ganz bewusst häufig. Denn die vielbefahrene Kreuzung Seestraße / Müllerstraße ist eine der unfallträchtigsten der Stadt, erklären Wulf Dornblut und Hartmut Paeth vom zuständigen Polizeiabschnitt 35. Auch die Berliner Verkehrsunfallkommission hat sich schon mit dem Ort beschäftigt, kam aber zum Ergebnis, dass die technischen Mittel weitgehend ausgeschöpft sind: Änderungen am Straßenquerschnitt sind wegen der U-Bahn-Station nicht möglich; es gibt Ampeln, Fahrbahnmarkierungen, Verkehrsschilder, ausgewiesene Radstreifen.

66.000 KFZ – PKWs, LKW, Lieferwagen, Motorräder – passieren täglich die Kreuzung. Dazu kommen Fußgänger, Radfahrer, Busse, die Straßenbahn. Die häufigsten Unfallursachen sind Fehler beim Abbiegen und das Nichtbeachten der Vorfahrtsregelungen. Und das häufigste Motiv dabei dürfte wohl die Eile sein, der Versuch, möglichst schnell voranzukommen. »Es fahren immer viel zu viele PKW in die Kreuzung hinein – oft, weil sie denken, sie schaffen es noch, bevor die Ampel umspringt«, erklären Paeth und Dornblut. Wer mit den Polizisten eine Weile die Kreuzung beobachtet, weiß, was gemeint ist: So kommen Autofahrer zweispurig vom Leopoldplatz Richtung Rehberge, manche fahren geradeaus weiter, andere wollen aus der zweiten Spur links abbiegen, mitten auf der Kreuzung entsteht ein Stau, der wiederum den Linksabbiegern aus der entgegengesetzten Richtung die Sicht nimmt. »Wer Grün hat, müsste eigentlich zunächst die Kreuzung räumen lassen. Viele gucken hier nicht, weil es übervoll ist«, sagt Dornblut. Das zweite große Problem entsteht durch unaufmerksames Rechtsabbiegen: Autos fahren oft in den roten Fahrradstreifen hinein und behindern oder schneiden dort die Radfahrer. Auch Fußgänger sind durch unaufmerksame Rechtsabbieger gefährdet, wie eine junge Frau mit Kinderwagen spontan den Polizisten erzählt. »Gut, dass Sie hier kontrollieren. Ich bin hier schon dreimal fast umgefahren worden. Es ist auch bei Fußgängergrün fast lebensgefährlich, hier rüberzugehen.«
Natürlich, sagt Paeth, gebe es auch immer wieder Radfahrer, die sich nicht an Regeln halten, beispielsweise bei Rot fahren. Für sie ist außerdem auch der tote Winkel der LKWs gefährlich – in diesem Jahr hat es dadurch bereits drei Tote gegeben. Auch zu diesem Thema führt die Polizei deshalb Präventionsaktionen durch.

Das einzige, was an dieser Kreuzung wirklich hilft, Unfälle zu vermeiden, ist die Rücksichtnahme auf andere Verkehrsteilnehmer, die Sensibilisierung für die Gefahrenquellen und das strikte Einhalten der Regeln. Deshalb appelliert die Polizei an Autofahrer, nicht in den bereits vollen Kreuzungsbereich zu fahren, und an die Radfahrer, auch dann aufmerksam und bremsbereit zu sein, wenn sie eigentlich bevorrechtigt wären, und anzuhalten, wenn man nicht sicher ist, ob der Autofahrer einen gesehen hat. Und deshalb macht der Polizeiabschnitt 35 hier gezielt Kontrolleinsätze – in diesem Jahr waren es schon vier große Aktionen mit über 30 Mitarbeitern. »Am Ende des Jahres wird dann geprüft, was wir damit erreichen konnten«, sagt Paeth. »Wir mussten inzwischen schon etliche Anzeigen schreiben.«
Denn manchmal ist Sensibilisierung eben nur über Strafen zu erreichen. Wer sich nicht an die Regeln hält, muss zahlen. 20 Euro kostet Abbiegen mit Behinderung von Fußgängern und Radfahrern »ohne alles«, also ohne Gefährdung oder Schaden. Mit Gefährdung kostet es 75 Euro und einen Punkt in Flensburg, 85 Euro und einen Punkt kostet der Regelverstoß bei einem Unfall. »Schließlich geht es in erster Linie darum, Menschen zu schützen, und wer sich nicht korrekt verhält, muss eben mit Konsequenzen rechnen«, sagt Dornblut.
So wie der Autofahrer, der von der Polizei angehalten wurde. Inzwischen werden auch die Personalien der Radfahrerin aufgenommen, die sich bereitwillig als Zeugin zur Verfügung stellt.

Plötzlich ist eine Sirene zu hören, Polizei fährt heran und räumt die Kreuzung für einen angemeldeten Motorrad-Corso. Die Ampeln schalten ab, minutenlang steht ringsum alles still, Fußgänger, Radfahrer, Autos. Nur die Motorräder preschen über die Kreuzung. Hinter ihnen wird die komplett leere Kreuzung wieder freigegeben, noch sind die Ampeln für Momente aus. Die Fußgänger setzen sich nun zuerst in Bewegung, die Autos halten noch. Für eine Minute achtet jeder auf jeden, »das geht, denn die Verkehrszeichen sind ja trotzdem da«, kommentiert Paeth. Dann schalten die Ampeln, rollt der Verkehr wieder an.
»Da, schon wieder einer«, sagt Dornblut plötzlich. Wieder ein unaufmerksamer Abbieger. Und wieder wird er sofort von der Polizei herausgewinkt.

Ulrike Steglich

Kommentar

Kranke Luft ist gar nicht smart!

Rund 10.400 Menschen sterben pro Jahr vorzeitig, weil die Luft in Deutschland zu viel giftiges Stickstoffdioxid enthält. Das schätzt für das Jahr 2012 die Europäische Umweltagentur, eine Einrichtung der Europäischen Union. Auf Berlin umgerechnet wären das ca. 500 Tote im Jahr, wahrscheinlich sind es aber mehr, denn in Berlin ist die Belastung größer als im Bundesdurchschnitt. Die Hauptquelle des Giftes sind Dieselmotoren-Abgase.
Statistisch gesehen, sterben also in Berlin jährlich mehr Menschen an Stickstoffdioxid als an Verkehrsunfällen (2015: 58 Tote), an Mord und Totschlag (2014: 131 Tote), sowie an Drogenmissbrauch (2015: 153 Tote) zusammen. Grund genug, um energische Maßnahmen einzuleiten, sollte man denken.
Die Politik hat das durchaus versucht: auf europäischer Ebene, indem zunehmend schärfere Auflagen für Dieselmotoren erlassen wurden. Die werden, wie man jetzt weiß, von der Industrie systematisch unterlaufen. Nicht nur VW (dieser aber besonders dreist), sondern fast alle Hersteller mogeln. In der Folge sinkt die Belastung nicht wie geplant. In Berlin werden die zulässigen Grenzwerte für Stickstoffdioxid heute an allen offiziellen Messstellen im Hauptverkehrsstraßennetz dauerhaft überschritten – ziemlich sicher also auch dort, wo nicht gemessen wird. Überall, wo sich der motorisierte Verkehr verdichtet, dürfte es sehr ungesund sein!
Betroffen sind in erster Linie diejenigen, die die vergiftete Luft einatmen müssen, nicht nur Anwohner, Fußgänger, Radfahrer und die Fahrgäste von Bussen und Straßenbahnen, sondern auch Kraftfahrer und dabei insbesondere Berufskraftfahrer, die den ganzen Tag über vor allem auf Hauptstraßen unterwegs sind. Was geschieht eigentlich, um deren Gesundheit zu schützen?
Der Berliner »Luftreinhalteplan« aus dem Jahr 2011 ging noch von einer automatischen Verbesserung der Stickoxidbelastung durch die neuen europäischen Abgasstandards aus – eine vergebliche Hoffnung, wie man jetzt weiß. Es sind dort aber auch Notmaßnahmen wie etwa die Einführung von Tempo 30 aufgelistet. Das Berliner Verwaltungsgericht hat auf Antrag eines Anwohners der Berliner Straße in Weißensee im Januar dort die Verhängung von Tempo 30 verfügt, der Senat folgt dem Urteil aber nicht und hat erst mal Berufung eingelegt: Bis zur Wahl im Herbst soll offenbar Ruhe herrschen an dieser Front. Inzwischen klagt auch die »Deutsche Umwelthilfe«, die ähnliche Prozesse in neun deutschen Städten führt und bisher alle gewonnen hat. Unter anderem fordert sie, die Linienbusflotte mit Stickoxid-Katalysatoren nachzurüsten und die Taxiflotte der Stadt nach Londoner Vorbild komplett auf emissionsarme Umwelttaxis umzustellen.
Der Senat wäre gut beraten, noch vor der Wahl ein Konzept vorzulegen, wie er die Gesundheit der Wählerinnen und Wähler vor Stickoxiden zu schützen gedenkt. Denn das ist keine Petitesse, sondern interessiert tatsächlich viele Menschen dieser Stadt. Zudem widerspricht die offenbare Tatenlosigkeit der Politik derzeit zu offensichtlich den wirtschaftspolitischen Zukunftsvisionen einer »smart« und »green city«, die so munter verkündet werden. Kranke Luft ist gar nicht smart.

cs

Bildecke

Mehr Kinder in Mitte – 6000 zusätzliche Schulplätze bis 2020

Entwurf zur aktuellen Schulentwicklungsplanung liegt vor

Berlin wächst – und damit natürlich auch der Bedarf an Schulplätzen. Für ganz Berlin rechnet die Senatsschulverwaltung aufgrund des anhaltenden Zuzugs nach Berlin mit einem zusätzlichen Bedarf von ca. 75.000 Schulplätzen an allgemeinbildenden Schulen bis zum Jahr 2024 – das sind ein Viertel mehr als heute. Zusätzliche Schulen werden dringend benötigt, doch bislang dauern Planung und Bau eines neuen Schulgebäudes in Berlin etwa neun Jahre – sofern man ein Grundstück dafür hat. Deshalb hat Bildungssenatorin Sandra Scheeres nun ein Pilotprojekt zur Beschleunigung von Schulbauten angekündigt, wonach Neubauten künftig in vier bis fünf statt in neun Jahren fertiggestellt sein sollen. Dafür wurden 11 Neubauvorhaben ausgewählt, die bis spätestens 2021 realisiert werden sollen – darunter eines an der Chausseestraße / Boyenstraße in Mitte. Dort wird eine neue zweizügige Grundschule aus modularen Fertigbauteilen errichtet, die ab 2017 als Filiale der Brüder-Grimm-Grundschule betrieben, nach 2017 um Fachräume ergänzt und ab 2020 schließlich als eigenständige vierzügige Grundschule geführt werden soll. Auch eine neue 3-Felder-Sporthalle soll hier entstehen.

So sieht es jedenfalls auch der Entwurf des neuen Schulentwicklungsplans (SEP) für den Bezirk Mitte vor, den Schulstadträtin Sabine Smentek im Mai vorstellte. Er basiert auf aktualisierten Zahlen und der letzten Modellrechnung zur Entwicklung der Schülerzahlen, erstmals sind auch die Zahlen der Flüchtlingskinder in den 2015 eingerichteten Unterkünften enthalten. Berücksichtigt wurden auch Daten des Stadtplanungsamtes zum Wohnungsneubau.
Derzeit gibt es ca. 15300 Grundschüler in Mitte, für 2020 wird ein Anstieg um ca. 4400 prognostiziert. Auch an den Oberschulen gibt es Mehrbedarf (jetzt 9800 Schüler, 2020 ca. 11.200 Schüler). Insgesamt werden in den nächsten vier Jahren die Schülerzahlen um 6000 steigen. Weil – abgesehen von dem zusätzlichen Schulgebäude Chausseestraße – derzeit nicht mit kompletten Schulneubauten zu rechnen ist, sollen die notwendigen zusätzlichen Schulplätze vor allem durch bessere Ausnutzung der vorhandenen Gebäude, Schulerweiterungen und mobile Ergänzungsbauten (MEB) geschaffen werden. Solche MEBs erhalten die Papageno-Grundschule in Mitte (alt) und die Moabiter Heinrich-von-Stephan-Gemeinschaftsschule.
Jeder einzelne Schulstandort wurde auf den künftigen Bedarf und eventuelle notwendige Kapazitätserweiterung und Erweiterungsmöglichkeiten geprüft. Auf den bestehenden Flächen werden die Weddinger Anna-Lindh-Grundschule und die Gottfried-Röhl-Grundschule, außerdem die Möwensee-Grundschule, die Kastanienbaum-Grundschule und die Brüder-Grimm-Grundschule erweitert. Bei manchen Schulen können andere Gebäude zur Erweiterung genutzt werden (etwa durch die Reaktivierung eines ehemaligen Dienstgebäudes für die Wedding-Grundschule oder die Nutzung eines ehemaligen Polizeigebäudes in der Kruppstraße 14 für die Moabiter Kurt-Tucholsky-Grundschule).
An anderen Schulstandorten geht es um Verdichtung und »Optimierung der Raumnutzung«: So müssen für anderweitige Drittnutzungen (z.B. Angebote der Jugendhilfe) Alternativorte gefunden werden, um die Räume für den Schulbetrieb freizumachen, oder auf raumintensivere Angebote wie Teilungsunterricht verzichtet werden, beispielsweise an der Erika-Mann-Grundschule.
Im Einzugsgebiet Nördliche Luisenstadt / Heinrich-Heine-Viertel müssen noch dicke Bretter gebohrt werden. Hier geht es vor allem um die Reaktivierung des seit Jahren brachliegenden Schulstandortes Adalbertstraße. Er soll saniert und zur vierzügigen Grundschule ausgebaut werden. Dazu gehört auch eine entsprechende Freiflächenplanung. Die Schule Adalbertstraße liegt im Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt, ihre Planung beeinflusst die Gestaltung eines gesamten Blockkonzepts für den Westlichen Melchiorblock und bedarf eines umfangreichen Abstimmungsprozesses mit anderen Beteiligten. Die City-Grundschule, die in derselben Grundschulplanungsregion liegt, könnte wiederum durch einen mobilen Erweiterungsbau ergänzt werden, wenn es gelingt, die dafür benötigten unbebauten Grundstücke anzukaufen.
Im Einzugsbereich Alexanderplatz wird geprüft, wie mit der Guths-Muths-Grundschule und dem Max-Planck-Gymnasium ein gemeinsamer Standort konzipiert und entwickelt werden kann.
Insgesamt reichen an den Oberschulen die Erweiterungspotenziale zur Bedarfsdeckung nicht aus, hier kämen die Reaktivierung eines früheren Schulgebäudes Pankstraße / Gotenburger Straße (Wedding) und eine Erweiterung der Moabiter Heinrich-von-Stephan-Schule in Betracht.
Die Kapazitäten für Willkommensklassen sind hingegen ausreichend. Derzeit werden an 17 Grundschulen im Bezirk 511 Kinder in 43 Willkommensklassen unterrichtet, an Oberschulen und Sonderschulen sind es 476 Kinder in 37 Klassen, es gibt noch zusätzliche Plätze.
Für die Schulen in Mitte dauern die bewegten Zeiten also an. Das Konzept ist bislang noch keine beschlossene Sache, die Stadträtin hat den Schulleitern mitgeteilt, dass man offen sei für weitere Ideen. Klärungsbedarf gibt es auch noch bei den Liegenschaften, die für Erweiterungen genutzt werden sollen, zudem muss der Schulentwicklungsplan nun konkretisiert, von der BVV diskutiert und schließlich vom Bezirksamt und der BVV beschlossen werden. *us*

Foto: Ein MEB an der Papageno-Grundschule in Mitte

»Es mangelt nicht an Teilnehmern und deren Motivation«

Michael Weiß, Leiter der Volkshochschule Mitte beim Amt für Weiterbildung und Kultur, über Integrations- und Deutschkurse für Geflüchtete

Herr Weiß, Geflüchtete sollen möglichst schnell Zugang zu Integrationsmaßnahmen wie Deutschkurse erhalten. In der Praxis scheint jedoch die hohe Nachfrage oft das Angebot zu übersteigen …
Michael Weiß: Insgesamt ist an den Berliner Volkshochschulen – auch in Mitte – die Zahl der Integrations- und Deutschkurse stark gestiegen, vor allem natürlich wegen der großen Zahl der Geflüchteten im letzten Jahr. Der Senat hat nun, zusätzlich zu den bisherigen Integrationsangeboten, ein neues Programm aufgelegt, um geflüchteten Menschen, die zunächst keinen Platz in Integrationskursen finden, andere Einstiegskurse anzubieten. Dabei wird nach der sogenannten Schutzquote differenziert: Menschen mit einer Schutzquote von über 50 % – also geflüchtete Menschen aus Syrien, Irak, Iran oder Eritrea – können Integrationskurse des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge besuchen. Für Geflüchtete mit einer geringeren Schutzquote, die möglicherweise erst viel später eine Duldung bekommen, werden über das neue Senatsprogramm weitere Kurse an den Volkshochschulen angeboten, damit nicht erst lange und demotivierende Warteschleifen entstehen. Das ist anders als früher. Die VHS Mitte ist dabei die zentrale Leitstelle zur Verteilung der Mittel und Abstimmung der Kurse. Ein solches Modell wird nun auch in anderen Bundesländern geprüft.

Gibt es denn genügend räumliche und personelle Kapazitäten für das zusätzliche Programm?
Um einen technischen Begriff zu benutzen: Die Systeme müssen hochgefahren werden. Das Lehr- und Lernangebot kann natürlich nicht über Nacht verdoppelt werden. Es mangelt jedenfalls keineswegs an Teilnehmern und Nachfrage.
Hinsichtlich des Personals können wir bislang noch ganz gut Schritt halten: In Berlin finden sich noch etliche, die qualifiziert sind, beispielsweise mit einem abgeschlossenen Studium passender Ausrichtung, und etwas Unterrichtserfahrung mitbringen. Die VHS können auch selbst noch weiterführende Qualifizierungen anbieten. Bei den Anforderungen an das Lehrpersonal orientieren wir uns an dem Niveau, das auch bei herkömmlichen Integrationskursen erwartet wird. Während es im ländlichen Raum oft erhebliche Probleme gibt, Lehrpersonal zu finden, gibt es in den Städten noch Potenzial: Beispielsweise melden sich Frauen, die aus der Familienphase kommen und oft hochqualifiziert sind, auch Freiberufler mit Zeitbudget, die von mehreren Jobs leben, oder junge Leute zwischen zwei Anstellungen. Derzeit gibt es eine gewisse Fluktuation, denn andererseits wechseln auch Lehrkräfte von den VHS an Schulen mit Willkommensklassen, weil sie dort fest angestellt arbeiten können.
Das größere Problem sind derzeit die Räume. Wir finden Räume teilweise bei Kooperationspartnern, in Moabit z.B. beim SOS-Kinderdorf oder dem »Stadtschloss Moabit«, und wollen solche Kooperationen auch ausbauen. Aber wir werden künftig auch anmieten müssen, und geeignete Räume zu finden ist nicht so einfach.

Worin unterscheiden sich denn die zusätzlichen Kurse von den herkömmlichen Integrationskursen?
Sie sind inhaltlich und auch im Format ähnlich. Wir arbeiten auch mit den gleichen Büchern – weniger, weil wir sie so toll finden, sondern um den Anschluss an Integrationskurse zu gewährleisten und auch Abschlussmöglichkeiten zu haben, die ein Weiterkommen ermöglichen. Die VHS bieten auch Sprachprüfungen an.
Die Unterschiede bestehen darin, dass an den neuen Kursen der Anteil der Männer größer ist – wie bei den Geflüchteten insgesamt. Und dass die Teilnehmer unterschiedliche Lernerfahrungen mitbringen: Manche haben beispielsweise Hochschulabschlüsse und beherrschen schon oft mehrere Fremdsprachen, andere müssen erst noch das lateinische Alphabet erlernen. Deshalb gibt es Schnell- und Langsamlerner-Kurse. Und natürlich haben die Flüchtlinge mehr existentielle Sorgen als andere Migranten.

Wiederholt war in der Vergangenheit zu hören, dass es zwar viele Anmeldungen gibt, die Kurse dann aber im Verlauf doch nicht mehr ausgelastet sind – etwa, weil Teilnehmer ihre Zeit in Warteschlangen vor Ämtern verbringen müssen. Wie sieht die Situation derzeit aus?
Es gibt natürlich eine gewisse Fluktuation: etwa, weil manche in andere Unterkünfte oder andere Bundesländer wechseln. Oder weil sie Ämtergänge erledigen müssen. Wenn sie nicht die Möglichkeit haben, selbst zu kochen, sind sie an feste Essenszeiten in Unterkünften gebunden, was den Kursbesuch erschweren kann. Es mangelt den Geflüchteten nicht an der Motivation, die ist sehr hoch – nur sind eben ihre Lebensumstände instabiler.

Wohin sollten sich Menschen wenden, die nicht unterrichten wollen, aber ehrenamtlich unterstützen möchten?
Es gibt viele, die helfen möchten. Beispielsweise gibt es Lern- und Hausaufgabenbegleiter in der Kooperation mit dem Stadtschloss Moabit. Wir wollen solche Kooperationen auch im Auge behalten. Aber die Volkshochschulen haben keine Möglichkeit, ehrenamtliche Arbeit zu organisieren. Doch erfahrungsgemäß organisieren sich die, die helfen wollen, auch sehr gut selbst und finden ihre Einsatzfelder.

Interview: Ulrike Steglich

Kunst, mitten im Leben

Das diesjährige Moabiter Kunstfestival »Ortstermin« thematisierte »Flucht und Identität« – auch im öffentlichen Raum

U. Steglich

Die Vision für Aleppo im Jahr 2025 ist kaum noch zu erkennen. Ein Gewitterregen ist über den Stoffbahnen auf dem Dach der Bio Company an der Turmstraße niedergegangen und hat die wasserlösliche grüne Farbe zum Laufen gebracht. Das ist, wenn man so will, mitkalkulierter Teil dieser Installation mit dem Titel »Stadt ohne Grenzen | die zerronnene Stadt«. Man braucht ein wenig Hintergrundwissen, um die Stoffbahnen auf dem Dach zu verstehen: 2010 hatte ein Architektur- und Urbanismusbüro ein Stadtplanungskonzept für die syrische Stadt Aleppo entwickelt, die Vision einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung mit dem Titel »An urban Vision for the year 2025«. Nicht ahnend, dass nur wenige Jahre später die Stadt durch Bomben und Krieg in Schutt und Asche gelegt und der größte Teil ihrer Bewohner zu Flüchtenden würde.
Die Stoffbahnen zeigten das Projekt als Plan in verschiedenen Phasen bis ins Jahr 2025. Doch nun sind die feinen Konturen verschwommen, ausgelöscht, die Vision zerstört. Welche neuen können entstehen? Wie wird sich die uralte Stadt, die so viele ihrer Bewohner und auch ihrer kulturellen Schätze verlor, mit den Verheerungen der jüngsten Geschichte verändern?

Einige der Geflüchteten aus Aleppo sind auch in Berlin gestrandet, im LaGeSo an der Turmstraße, das seit dem letzten Sommer, als plötzlich so viele Flüchtlinge kamen, monatelang wegen katastrophaler Zustände in den Schlagzeilen war. So schließen sich die Kreise. Es war nur naheliegend, dass das jährlich stattfindende Moabiter Kunstfestival »Ortstermin« in diesem Jahr das Thema »Flucht und Identität« wählte, denn damit ist die Geschichte Moabits untrennbar verbunden: Angefangen vom Beginn des 18. Jahrhunderts, als der preußische König Friedrich Wilhelm I. französische Glaubensflüchtlinge hier siedeln ließ (die Hugenotten gaben dem Ort seinen biblischen Namen als »Land der Moabiter«, der Geflüchteten und begründeten damit seine Geschichte), bis in die Gegenwart, als Moabit so unmittelbar wie kaum ein anderes Berliner Quartier die Ankunft von Flüchtlingen aus Krisengebieten der Welt erlebte.

Seit vielen Jahren organisiert der Kunstverein Tiergarten den »Ortstermin« als Kunst-Wochenende, an dem die zahlreichen Moabiter Künstler und Kulturschaffenden ihre Türen und Ateliers öffnen, ihre Arbeiten in Wohnungen, Läden, Gewerberäumen, Galerien oder im öffentlichen Raum zeigen, begleitet von einem vielfältigen Programm mit Lesungen, Performances, Bühnenaufführungen, Filmen, Musik, gemeinsamen Essen und vor allem vielen Gesprächen. (Dankenswerterweise sichert – nach vielen Jahren immer neuen Finanzierungsringens – nun der Bezirk zumindest den finanziellen Sockel des Kunstfestivals, dafür plädierte fraktionsübergreifend die gesamte BVV.) Der »Ortstermin« ist immer eine wunderbare Gelegenheit zur Begegnung und Kommunikation und zieht inzwischen auch weit über den Stadtteil hinaus Interessierte an. Seit einigen Jahren gibt es auch ein jeweiliges Thema, es bleibt jedoch den Künstlern überlassen, ob sie sich darauf beziehen wollen. Die Themen zeigen aber, dass es dem »Ortstermin« auch um eine gesellschaftliche Verortung geht, um »die Welt da draußen«, die vor der eigenen Haustür und der eigenen Stirn beginnt, an der man teilhat und zu der man ständig in Beziehung steht. Im letzten Jahr war die in Berlin allgegenwärtige Gentrifizierung das Thema, und Kulturstadträtin Sabine Weißler wies in ihrer diesjährigen Eröffnungsrede auf die Verbindung zum diesjährigen Thema hin: Bedeutet Gentrifizierung für viele Stadtbewohner auch Vertreibung von einem vertrauten Lebensort, so geht es nun, beim Thema Flucht, um die schreckliche Vertreibung Hunderttausender aus ihrer Heimat.
Dennoch reduziert sich der Ortstermin niemals platt auf eine Kommentarfunktion zum Tagesgeschehen – vielmehr loten die Künstler ein offen und weit gefasstes Thema wie »Flucht und Identität« auf sehr vielfältige Weise aus. Da geht es um eigene Identität ebenso wie um Begriffe von Fremdheit und Fremde oder Grenzen, um die Geschichte von Flucht, Emigration und Vertreibung im 20. Jahrhundert, um die Begegnung mit persönlichen Geschichten. Ca. 100 Künstler zeigten an 70 unterschiedlichen Moabiter Orten ihre Interpretationen zum Thema, darunter auch etliche Werke, die von oder mit Geflüchteten geschaffen wurden. Zehn Arbeiten, ausgewählt von einer Jury, waren im öffentlichen Raum unter dem Titel »superurbanvillage« zu sehen – oder auch, in Form von Klanginstallationen, zu hören. Welche verblüffenden Wirkungen solche Interventionen im öffentlichen Raum haben können, zeigte beispielsweise die Arbeit »Länderkennzeichen« von Albert Coers: Im Ottopark spaziert man an einer Fotogalerie vorbei, auf den Bildern sieht man Menschen, die in Gebärdensprache unterschiedliche Landesnamen zeigen.
Hier, im Ottopark und Kleinen Tiergarten, wo man Menschen unterschiedlichster Herkunft spazieren, spielen, Sonne tanken sieht, im »Superurbanvillage« und Großstadtdorf Moabit, verbinden sich Kunst, Alltag und öffentlicher Raum, Abstraktion und Konkretes aufs Schönste. Der »Ortstermin« bringt die Kunst dorthin, wo sie hingehört: mitten ins Leben. *us*

»Superurbanvillage« ist noch bis zum 19. Juni zu sehen in Moabit (Turmstraße zwischen der »Galerie Nord«, Turmstraße 75, und LaGeSo, Turmstraße 21, Kleiner Tiergarten / Ottopark)
mehr Informationen unter www.kunstverein-tiergarten.de

Vier Minuten zum Campus

An der Müllerstraße 34 entsteht ein Neubau für studentisches Wohnen

Ch. Eckelt

Das Grundstück ist schon sauber abgeräumt, das alte Gebäude abgerissen. Der Immobilieninvestor CORESTATE Capital Group hat das Grundstück Müllerstraße 34 / Ecke Utrechter Straße erworben und will hier einen Neubau für studentisches Wohnen errichten. Die notwendigen sanierungsrechtlichen und Baugenehmigungen sind erteilt, das Gebäude soll bereits im August 2017 fertiggestellt sein, teilt Kay Blandow, Managing Director bei CORESTATE mit.

Geplant ist ein siebengeschossiger »hochwertiger Studentenwohnkomplex« mit über 160 Wohneinheiten. Dabei handelt es sich um vollmöblierte kleine Apartments mit kleiner Küchenzeile und kleinem Bad. Vermietet werden sie zu einer »All-In-Miete«, in der bereits alle Nebenkosten (Heiz-, Wasser- und Stromkosten sowie Internet- und Kabel-TV-Anschluss) bereits enthalten sind – was die Kostenkontrolle einfacher macht, auch für zahlende Eltern.
Für das Gemeinschaftsgefühl und höhere Wohnqualität sollen außerdem zusätzliche Gemeinschaftsräume und öffentliche Bereiche sorgen – etwa Lern- und TV-Bereiche sowie »eine Welcome- und eine Fitness-Lounge«, schreibt die CORESTATE. Für die künftigen Nutzer sind auf dem Areal außerdem ca. 600 Quadratmeter Einzelhandelsfläche mit einem auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Versorgungsangebot geplant.
Der Wohnkomplex wird künftig von der YOUNIQ Service GmbH betrieben, die seit 2009 zu den führenden Anbietern dieser immer Form studentischen Wohnens in Deutschland gehört. Bundesweit betreibt die YOUNIQ inzwischen 12 Objekte mit ca. 2400 Wohneinheiten. Dabei gehören nicht nur Studenten, sondern auch Hochschulmitarbeiter, Doktoranden und Gastprofessoren zur Zielgruppe. Ein ähnliches Projekt wie das im Wedding geplante betreibt YOUNIQ beispielsweise in Potsdam direkt gegenüber der Fachhochschule, mit 387 Apartments zwischen 20 und 40 qm Wohnfläche.
Die CORESTATE Capital Group, die in der Müllerstraße 34 als Projektentwickler, Co-Investor und später als Betreiber tätig ist, hat ihren Hauptsitz in Luxemburg. Die 2006 gegründete Immobilieninvestment-Gruppe mit mehreren Gesellschaften hat Büros u.a. in Frankfurt / M., Zug, Wien, Madrid und Singapur. Das Marktsegment Studentenwohnen ist für die Investorengruppe – wie auch für etliche andere Investoren – besonders attraktiv, weil, so CORESTATE, »die Nachfrage konjunkturunabhängig ist. Der Bedarf wird durch kontinuierlich steigende Erstsemesterzahlen gestärkt, die in Kombination mit leeren Kassen bei staatlichen oder konfessionellen Betreibern nicht nur Vollvermietung, sondern lange Wartelisten garantieren.«
Für den Standort im Wedding entschied sich die CORESTATE aus mehreren Gründen: zum einen natürlich wegen der fußläufigen Nähe zur Beuth-Hochschule mit grünem Campus, zum anderen aber auch wegen der hervorragenden Grundversorgung mit Shopping-Meile am Leopoldplatz, der sehr guten Anbindung an den ÖPNV und das interkulturelle Leben im Stadtteil. Nicht zuletzt fällt der neue Stadtteilpark auf dem Zeppelinplatz als attraktive Naherholungsmöglichkeit positiv ins Gewicht.
Auch in der »Makrolage« des Wedding sieht Kay Blandow von CORESTATE viele Vorzüge, beispielsweise ruhige, grüne Seitenstraßen mit schönen Gründerzeitaltbauten, alten Bäumen und Cafés. Von den oberen Etagen des Projekts werde man einen unerwartet schönen grünen Blick »nach hinten« haben. Und last not least, so Kay Blandow: »Wedding ist das neue Prenzlberg.«
Für die studentischen Neu-Weddinger hat die Redaktion übrigens noch einen heißen Kulturtipp dazu: das nahegelegene, legendäre »prime time theater« in der Müllerstraße 163 (vis a vis vom Jobcenter). *us*

Planung, Abb.: CORESTATE

Fußballprojekt + Gemeinschaftsgarten

himmelbeet & AMANDLA für gemeinsame Projektentwicklung

Wo momentan die Beete des interkulturellen Gemeinschaftsgartens himmelbeet blühen, könnten bald Kunstrasenplätze entstehen. An der Ecke Ruheplatz- und Schulstraße plant »AMANDLA EduFootball e.V.« aus München ein Fußball-Bildungszentrum für Kinder und Jugendliche aus dem Wedding. Nebenan will der Bezirk Mitte eine Turnhalle bauen, auf deren Dach der Gemeinschaftsgarten eine neue Heimat finden soll. »himmelbeet« hat sich Ende Mai für ein Miteinander beider Projekte auf derselben Fläche ausgesprochen und macht sich nun für eine gemeinsame Planung stark.
Vor gut einem Jahr war der »AMANDLA EduFootball e.V.« aus München an den Bezirk Mitte herangetreten. Nach dem Vorbild seiner »Safe-Hubs« in Südafrika will er auch in Berlin ein Bildungszentrum für Kinder und Jugendliche aufbauen. Dabei nutzt der Verein die Kraft des Fußballs, die der Vereinsgründer Florian Zech 2006 während seines Zivildienstes in einem Waisenheim in einem Township bei Kapstadt entdeckt hatte: Über den populären Sport war es dort gelungen, viele Kinder und Jugendliche vor den Verlockungen der Halbwelt aus Gangstern und Kleinkriminellen abzuschirmen und für eine positive Integration fit zu machen. Das Projekt, das dort ganz unabhängig von der FIFA und der WM 2010 entstand, wurde 2012 international preisgekrönt und findet inzwischen in Oliver Kahn einen prominenten Fürsprecher, der es mit seiner Stiftung auch finanziell unterstützt.
Zwar unterscheidet sich die Situation im Wedding deutlich von der in Südafrika, aber auch hier lockt viele Jugendliche das schnelle Geld, das in kleinkriminellen Strukturen – etwa im Handel mit weichen Drogen – gemacht werden kann. Am Runden Tisch Leopoldplatz war schon öfter davon die Rede. Ein Projekt des Quartiersmanagements Pankstraße, das dem Problem mit Straßensozialarbeit begegnen will, scheiterte bislang jedoch, weil sich zu den angebotenen Konditionen keine Sozialarbeiter in Berlin mehr finden: Ein freier Träger, der sich unabhängig finanziert und einen eigenen, interessanten Ansatz bietet, hätte deutlich bessere Chancen, qualifiziertes Personal zu finden.

himmelbeet / Anja Rillcke

In Berlin kümmert sich Jasmina Srna um die Umsetzung des Safe-Hubs. »Wir hatten auch in Neukölln nachgefragt, aber von Mitte das entschieden bessere Angebot erhalten,« erklärt die ehemalige Bundesliga-Fußballerin des FC Bayern. »Auf dem Gelände an der Ruheplatzstraße will der Bezirk sowieso eine dringend benötigte Dreifach-Sporthalle errichten, da würden wir ideal hinzu passen. Der Fußballplatz mit Kunstrasen könnte tagsüber von Schulen genutzt werden. Wir würden dabei sehr gerne mit himmelbeet und anderen lokalen Initiativen kooperieren!«
Das sieht auch der Gemeinschaftsgarten himmelbeet so und tritt für eine gemeinsame Entwicklung an dem Standort ein: »Die Verbindung beider Projekte erzeugt eine enorme Strahlkraft und wäre damit ein in dieser Form einzigartiges Leuchtturmprojekt«, so heißt es in einer offiziellen Erklärung auf der Webseite des himmelbeet. Auf dem Dach der geplanten Sporthalle sowie auf einer kleineren ebenerdigen Fläche an der Ruheplatzstraße solle der Gemeinschaftsgarten künftig fortbestehen. Der Bezirk habe bisher lediglich mündlich zugesichert, dass er für die baulichen Mehrkosten aufkomme. Gespräche dazu folgen. Auf eine gemeinsame Planung des Vorhabens sind die Gemeinschaftsgärtner jedenfalls gespannt: »Das himmelbeet freut sich darauf, den politischen Prozess und die konkrete Bauplanung aktiv mitzugestalten.«
Schon seit Jahren wollte der Bezirk an der Ruheplatzstraße eine Dreifachsporthalle errichten, doch bislang fehlte es an der Finanzierung. Mit dem Kooperationsprojekt stehen die Chancen nun besser. Der Plan ist, dass AMANDLA EduFootball e.V. und die Oliver-Kahn-Stiftung den Bau und Betrieb des Bildungszentrums sowie der Fußballflächen finanzieren, der Bezirk soll die Sporthalle bauen. Die Gesamtkosten für das Projekt werden auf ca. 8 Mio. Euro geschätzt. Sportlich ist auch der Zeitplan: Bis Jahresende soll es eine Baugenehmigung geben, damit schon im Frühjahr 2017 gebaut werden kann, Mitte 2018 soll dann der Safe-Hub eröffnen. *cs*

Querungshilfe an der Müllerstraße: Stellungnahme der Stadtteilvertretung

Vergangenen September hatte die BVV Mitte das Bezirksamt gebeten zu prüfen, ob auf beiden Seiten der Müllerstraße in Höhe der Schiller-Bibliothek / Nazarethkirchstraße Gehwegvorstreckungen gebaut werden könnten, um die Überquerung der Hauptstraße für Fußgänger und insbesondere Kinder und ältere Menschen sicherer zu gestalten. Das Bezirksamt teilte im Frühjahr in einem Zwischenbericht mit, dass aus Sicht der bezirklichen Straßenverkehrsbehörde bauliche Veränderungen nicht sinnvoll seien, weil im Fall von Bauarbeiten eine dann eventuell erforderliche Fahrbahnverschwenkung nicht mehr möglich wäre. Die bezirkliche Verkehrsbehörde schlägt deshalb alternativ eine Farbmarkierung mit Absicherung durch eine Bake vor.
Das ist aus Sicht der Stadtteilvertretung viel zu wenig, die Begründung sei nicht nachvollziehbar, in den letzten 15 Jahren seien in der Müllerstraße keine Fahrspuren wegen Baumaßnahmen verschwenkt worden. Vielmehr verweist die Stadtteilvertretung darauf, dass sie für die Verkehrssicherheit im Umfeld des Rathausplatzes bereits wesentlich weitergehende Maßnahmen vorgeschlagen hat. An der Ecke Nazarethkirchstraße fordert sie beispielsweise eine Fußgängerampel, die mit der Kreuzungsampel Müller- / Schul- / Luxemburger Straße zu synchronisieren sei. Die Ampel sei umso notwendiger, weil sich durch die Eröffnung von Bibliothek und Jobcenter der Fußgängerverkehr an dieser Stelle noch verstärke. *us*

Leser-Ecke

Sehr geehrte Frau Steglich, sehr geehrter Herr Schaffelder,

seit 41 Jahren wohne ich in der Otawistraße im Afrikanischen Viertel. Der Volkspark Rehberge war für mich, meine Freunde und Nachbarn während der ganzen Zeit ein gern besuchter Ort der Ruhe und Entspannung – und er ist es immer noch. Dazu gehörte auch immer wieder ein Aufenthalt im Park-Café mit Weitblick über die Liegewiese. Leider ist diese Einkehrmöglichkeit nun schon seit über einem Jahr geschlossen.
Es wäre sehr schade, wenn diese Oase mitten in der Großstadt nicht wieder in Betrieb gehen und das Gebäude immer weiter verkommen würde. Da sehe ich auch eine politische Verantwortung, dass der Eigentümer (ist wohl der Bezirk) akzeptable Bedingungen für einen neuen Pächter gestaltet, um schon bald einen Neuanfang zu ermöglichen. Zum Wohl der dort ansässigen Bevölkerung und den Großstädtern, die im Grünen etwas ausspannen möchten. Und das auch gern einmal bei Kaffee und Kuchen oder einem zünftigen Abendbrot.
Das Bezirksamt Mitte konnte mir lediglich bestätigen, dass das Café geschlossen ist. Wissen Sie ggf. mehr über den aktuellen Stand? Über eine Antwort würde ich mich freuen.
Mit freundlichen Grüßen, Jürgen Buchholz

Sehr geehrter Herr Buchholz,

auf unsere Nachfrage teilte der zuständige Stadtrat Carsten Spallek mit, dass das Café nach wie vor wegen seines mangelhaften baulichen Zustandes geschlossen ist – insbesondere die sanitären Anlagen seien stark sanierungsbedürftig.
Eigentümer der Immobilie ist der Bezirk, zuständig ist das Straßen- und Grünflächenamt Mitte. Das Café war über einen Erbpachtvertrag vergeben und bewirtschaftet worden. Nach dem Tod des langjährigen Pächters war es seit Anfang 2015 geschlossen. Zunächst hatte der Bezirk abgewartet, ob sich noch Erben melden. Nachdem ehemalige Café-Mitarbeiter Teile der Ausstattung ausgeräumt und mitgenommen hatten, ließ das Amt die Schlösser auswechseln und sicherte das Gebäude.
Im Dezember 2015 dann wunderten sich Anwohner, dass vor dem geschlossenen Café Teile der Ausstattung – u.a. Möbel und Geschirr – an einem improvisierten Verkaufsstand zu kleinen Preisen angeboten wurden, womöglich durch ehemalige Café-Mitarbeiter. Das warf erneut die Frage nach der Zukunft des Cafés auf und bot Anlass für Spekulationen.
Laut Aussage von Carsten Spallek prüft sein Amt derzeit den Sanierungsbedarf des Gebäudes. Sei der Aufwand sehr hoch, müsse man allerdings überlegen, ob die Kosten noch im Verhältnis zu einem bescheidenen Pachtertrag stünden. Die Zukunft des Park-Cafés ist also weiterhin ungewiss. *us*

Ch. Eckelt

Geschlossen: das Park-Café Volkspark Rehberge

»Zwei Tage Wedding«: Großes Kulturfestival im September
Am 10. und 11. September veranstalten Weddinger Kunst- und Kulturstätten, Gewerbetreibende, Vereine, Initiativen und Gastronomen gemeinsam erstmalig das Kulturfestival »2 TAGE WEDDING«: im Afrikanischen Viertel, im Antonkiez, Brüsseler Kiez, Englischen Viertel, Leopoldkiez, Soldiner Kiez und Sprengelkiez. Bis zum 31. Mai hatten sich bereits zahlreiche Akteure als Teilnehmer angemeldet. Auch die Stadtteilvertretung im Gebiet Müllerstraße mensch.müller wird sich mit eigenen Veranstaltungen und einer Ausstellung beteiligen.
Ziel des Festivals ist es, sich im Viertel besser kennenzulernen, den Zusammenhalt zu vertiefen, gemeinsam und unabhängig etwas Schönes zu schaffen und die kreative Szene im Wedding sichtbar und erlebbar zu machen. Das Festival wird ehrenamtlich und als Non-Profit-Veranstaltung von den einzelnen Teilnehmern organisiert und verzichtet bewusst auf öffentliche Gelder und Förderungen.
Den Besuchern wird ein umfangreiches Programm aus allen Bereichen der Kunst und Kultur geboten: Ausstellungen, offene Ateliers, Konzerte, Performances, Workshops, Lesungen, Theateraufführungen etc., die größtenteils kostenlos besucht werden können.
Weitere Infos, Teilnehmer und Programm findet man unter: www.2tagewedding.com

SeniorInnen-Sommerfest im Paul-Gerhardt-Stift
Unter dem Motto »Alt sind die Anderen …« lädt der »Runde Tisch SeniorInnenarbeit Parkviertel« zum gemeinsamen Sommerfest ins Paul Gerhardt-Stift ein. Alle, die Beratungsangebote für Fragen des alltäglichen Lebens suchen, die sich gern in ihren Kiez einbringen möchten oder sich auch einfach nur von einem Bühnenprogramm unterhalten lassen möchten, sind herzlich willkommen! Der eintritt ist selbstverständlich frei.
Wer eine Mobilitätshilfe benötigt, kann sich an den HVD-Mobilitätshilfedienst Berlin-Mitte wenden (Telefon 61 39 04 96).
Sommerfest am Mi, 6. Juli, 14–17 Uhr, auf dem Außengelände des Paul Gerhardt-Stift, Müllerstraße 56–58

»Lange Nacht im Sprengelkiez«
Bereits zum zweiten Mal gibt es eine »Lange Nacht im Sprengelkiez« – in diesem Jahr am Freitag, dem 17. Juni. Auch die Stadtteilvertretung mensch.müller ist wieder dabei, diesmal mit einem neuen Lichtbilder-Vortrag von Ralph Schmiedecke mit historischen Aufnahmen: »Rund um den Sparrplatz« (18 Uhr im mensch.müller-Büro, Triftstraße 2)
Weitere Informationen auf der Webseite der Stadtteilvertretung Müllerstraße: www.stadtteilvertretung.de bzw. auf der Seite des Quartiersmanagements Sparrplatz: www.sparrplatz-quartier.de

Fête de la Musique
Dienstag, 21.6., 16–22 Uhr, Centre Francais Berlin, Müllerstraße 74, 13349 Berlin

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr, donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer, Frederik Sommer
(030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Sabine Schmidt, Walter Frey, Peter Arndt
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: jeder 1. und 3. Montag im Monat, 18–20 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Thorsten Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin